

# Vom Mikrofilm zum Geschichtomat

Deutschlandweit einmalig: Das Institut für die Geschichte der Juden in Deutschland



IGDJ-Direktorin Miriam Rürup.

Fotos: Schumann

Von Christoph Schumann

**Hamburg** – Das deutschlandweit einmalige Hamburger Institut für die Geschichte der deutschen Juden feiert im Mai seinen 50. Geburtstag – unter anderem mit seiner neuen Publikation zu Hamburger Juden im NS-Staat sowie dem Historikertag im Herbst

Eine der wichtigsten Forschungseinrichtungen zur jüdischen Geschichte in Deutschland feiert ihren 50. Geburtstag: Das Institut für die Geschichte der deutschen Juden (IGDJ) wurde offiziell am 4. Mai 1966 gegründet. „Erste Anstöße zur Gründung unserer Einrichtung gab es aber schon in den 1950er-Jahren“, erinnert sich Miriam Rürup im Gespräch mit unserer Zeitung. Die studierte Geschichtswissenschaftlerin leitet die renommierte Institution seit 2012 als sechste Direktorin nach Gründungsdirektor Heinz Mosche Graupe.

Der deutsch-israelische Historiker und Religionsphilosoph führte bereits ab 1964 die Fäden langjähriger Diskussionen und Planungen zusammen, deren Ausgangspunkt 1953 in der Bildung einer Arbeitsgemeinschaft für die Geschichte der Juden in Hamburg unter Vorsitz des Historikers Fritz Vorschlag. „Wichtigster Anstoß für die Überlegungen war dabei die einmalige Quellenlage zur 400-jährigen

Geschichte der Hamburger Juden und ihrer Gemeinden“, sagt die 1973 geborene Rürup. Denn anders als in anderen jüdischen Großstadtgemeinden, deren Archive in der Zeit des Nationalsozialismus 1939 durch die Gestapo beschlagnahmt wurden und später größtenteils der Zerstörung zum Opfer fielen, kamen die umfangreichen Aktenbestände der damaligen Hamburger Jüdischen Gemeinden Altona, Hamburg und Wandsbek als Depositum ins Staatsarchiv der Hansestadt. Dort überstanden tausende Originale, darunter Geburtsregister, persönliche Dokumente, Fotos und vieles mehr den Krieg wie durch ein Wunder ohne große Schäden.

„Um diesen bedeutenden historischen Schatz, der heute im Staatsarchiv Hamburg in Wandsbek liegt, gab es nach 1945 ein intensives Ringen zwischen dem Staat Israel und der noch jungen Bundesrepublik“, so Rürup. Israel wollte die norddeutschen Quellen wie andere Überlieferungen jüdischer Ge-

meinden nach Israel überführen. Nach einem mehrjährigen Gerichtsverfahren vor dem Wiedergutmachungsamt beim Landgericht einigten sich beide Seiten auf einen Kompromiss: Der Archivbestand wurde zwischen den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und dem Staatsarchiv an der Elbe geteilt. Der weltweit bedeutende Bestand sollte dabei an beiden Orten gleichzeitig für Forschung und Dokumentation zur Verfügung stehen, sagt Miriam Rürup, die zum Thema „Ehrensache: Jüdische Studentenverbindungen an deutschen Universitäten (1886–1937)“ promoviert hat: „Das geschah mit den damals modernsten technischen Mitteln: Der jeweils fehlende Teil des Archivs wurde durch Mikrofilm oder Kopien ersetzt, sodass seitdem sowohl in Hamburg wie in der israelischen Hauptstadt diese zentralen Quellen zur deutsch-jüdischen Geschichte seit etwa 1600 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs zur Verfügung stehen.“

Bis heute ist das IGDJ, das nach dem Umzug vom Rotherbaum in Harvestehude nun in Universitätsnähe in einem Gründerzeitbau des ehemaligen Finanzamts Schlump zu Hause ist, ein Forschungsinstitut – und gleichzeitig die älteste, lange Zeit sogar einzige Einrichtung ihrer Art hierzulande.

Doch im wissenschaftlichen Elfenbeinturm verstecken sich die sechs forschenden Mitarbeiter des Hauses dennoch nicht. Im Gegenteil: „Wir wollen eine Brücke zwischen Forschung und Öffentlichkeit bauen“, sagt Miriam Rürup. Deshalb wenden sich zahlreiche Projekte des Instituts auch direkt an wissbegierige Laien und Bürger in Hamburg und Norddeutschland. Dazu gehören die sogenannten Stolpersteine, die an den einstigen Wohnstätten an verfolgte und ermordete Juden erinnern – hier ist das IGDJ Ansprechpartner für Hobbyhistoriker, Schüler und andere Antwort-



Bücher spielen im Institut für die Geschichte der deutschen Juden eine große Rolle.

suchende. Darüber hinaus veranstalten Experten vom IGDJ mehrmals im Jahr Rundgänge über jüdische Friedhöfe in Hamburg, etwa den Friedhof in Altona, auf dem weltweit einmalig das seltene Nebeneinander sefardischer und askenasischer Grabstätten erhalten ist.

Erfolgreich an Schulen im Einsatz ist der „Geschichtomat“: Historiker des Instituts gehen dazu als Projektbetreuer in Hamburger Mittelstufen, um gemeinsam mit den Schülern im Rahmen einer Projektwoche lokale und regionale jüdische Geschichte(n) und Schicksale ausgerüstet mit Kamera und Mikrofon zu recherchieren und später mit Computer und Schnittprogramm zu bearbeiten. Der Geschichtomat ([www.geschichtomat.de](http://www.geschichtomat.de)) ist ebenso online wie Teile des Bildarchivs des IGDJ. Derzeit sind schon mehr als 2000 Fotos mit Hamburg- und norddeutschem Bezug digitalisiert und online abrufbar, die Forscher, Hinterbliebene oder Angehörige der jüdischen Gemeinden der Sammelstelle als Schenkung vermachungsmäßig erhalten.

Wissenschaftliche Schwerpunkte des IGDJ liegen einerseits in der Lehre an der Universität Hamburg, wo aktuelle Forschungsschwerpunkte zur Geschichte der Juden in Hamburg und Norddeutschland, zur Kultur der sefardischen Juden in Deutschland oder zur Migrationsgeschichte an die jüngere Generation weitergegeben werden. Darüber hinaus unterhalten die His-

toriker ein internationales Netzwerk zu befreundeten Hochschulen, so Rürup: „Zu uns kommen viele Doktoranden aus USA, England und anderen Ländern. Inspirierend sind auch die Austauschprogramme zwischen uns und Israel, wo wir enge Kontakte zu den Unis in Jerusalem, Tel Aviv und Haifa haben.“ Alle drei besitzen Professuren für deutsche Geschichte.

Pünktlich zum Jubiläum erschienen ist gerade auch Ausgabe 45 der 1969 gegründeten Reihe „Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden“: Die sieben Bände umfassende Untersuchung „Die Hamburger Juden im NS-Staat 1933 bis 1938/39“ ist das Ergebnis von mehr als zehn Jahren Forschung.

Dass Interesse und Arbeit an der Geschichte der Hamburger und norddeutschen Juden und damit an der Arbeit des IGDJ wird auch in Zukunft anhalten, glaubt Miriam Rürup fest. Nicht nur seien noch lange nicht alle vorhandenen Dokumente gesichtet und bearbeitet. Auch die Nachfragen von Überlebenden, zunehmend aber auch von Nachgeborenen aus aller Welt reiße nicht ab: „Besonders über die Arbeit mit den Stolpersteinen kommen regelmäßig Rückmeldungen aus aller Welt. Allen voran aus den Vereinigten Staaten, wo die Leidenschaft für Familiengeschichte und die Suche nach den eigenen Wurzeln tief sitzt“, so die IGDJ-Direktorin.

## Mit spezieller Bibliothek

Das Institut für die Geschichte der deutschen Juden wurde 1966 eröffnet. Die 13 Mitarbeiter des IGDJ forschen und lehren schwerpunktmäßig zur Geschichte der Juden im Hamburg, Altona, Wandsbek und Norddeutschland ab etwa 1600 bis zum Zweiten Weltkrieg. Als Stiftung bürgerlichen Rechts wird das Institut von der Freien und Hansestadt Hamburg getragen. Im Kuratorium des

IGDJ sind deshalb Mitglieder von Senat, Universität und jüdischer Gemeinde vertreten. Seine Spezialbibliothek mit 50 000 Bänden steht allen Interessierten offen. Weitere Informationen zum IGDJ, zu aktuellen Veranstaltungen – auch zum 50. Jubiläum am 4. Mai, dem geplanten Senatsempfang am 11. Mai und dem Historikertag in Hamburg als Festhöhepunkt im September – sowie Anmeldung zum Newsletter auf [www.igdj-hh.de](http://www.igdj-hh.de).